



**Benedicte Vanderreydt** präsentierte ihre Arbeit "I am 14" über die Selbstrepräsentation von drei jungen Mädchen, die in unterschiedlichen Kulturen leben.

### **Schau live statt online**

Dabei muss ich wirklich sagen, dass es eine große Bereicherung war, das, was man aus dem Internet kennt, mal wieder live zu erleben: Von den langweiligen Arbeiten über Städte oder beliebige Realitätsausschnitte über die dezidiert KUNST schreienden Ich-Ergüsse bis zu den originellen und durchdachten Arbeiten, deretwegen man gekommen war. Anscheinend zerfällt dieser Bereich in zwei Teile: Diejenigen, die immer nur um sich kreisen, auch wenn sie anderswo fotografieren, und keinen Bezug zu ihrem Gegenstandsgebiet herstellen können, der jenseits der eigenen Befindlichkeit liegt. Und den anderen, die in einer verantwortlichen Haltung sich auf ihr Thema einlassen und auch Gedanken darüber machen, wie sie nicht nur nehmen, sondern auch (zurück-) geben können. Wenn Protick Sarker (nominiert von Hester Keijser) den stillen Alltag seiner Großeltern in Bangladesh in wie von Hitze überstrahlten Bildern einfängt, ist das auch sehr persönlich. Aber auch sehr eindrücklich und spannend anzusehen. Vor allem das bewegte Bild seiner Großmutter, das atmende Porträt einer verharrenden, nicht mehr sehr mobilen alten Dame.

Auch nur live erlebbar: die anwesenden vollbärtigen jungen Männer, bei denen man nie sicher sein kann, ob sie sich am Künstlerbild des späten 19. Jahrhunderts orientieren oder doch bloß an der Werbung von H&M. Die jungen hiesigen Frauen wollen als Künstlerin gern am mädchenhaften Kleid/kurzen Rock über Leggings/Hosen in derben Schuhen/Stiefeln zu erkennen sein. Dresscodes oder überhaupt Codes bestimmter (Alters-)Gruppen sind ein wunderbar fotografisch umzusetzendes Thema. Tobias Zielony kennt sich damit aus und nominierte dankenswerterweise Benedicte Vanderreydt, die aus Paris kam, um ihr Projekt „I am 14“ vorzustellen. Sie hat sich sehr intensiv mit den Codes befasst, die für heutige Vierzehnjährige relevant sind. Die zeigen sich in erster Linie auf den unzähligen Fotos, die sie auf Facebook posten, mehr als fünfzig am Tag sind wohl normal. Benedicte Vanderreydt hat sich, was nicht so einfach war, drei Protagonistinnen in drei unterschiedlichen Kulturen gesucht, und sie mit ihren Freundinnen so inszeniert, wie es sich für sie jeweils organisch ergab. Als gebürtige Belgierin begann sie mit Valentine in Brüssel und ging dann in die (einstmals von Belgien kolonialisierte) Demokratische Republik Kongo, wo sie Loraine fotografierte, sowie Ru'a in einem Flüchtlingslager in Palästina. Spontan bot ich Benedicte an, sie mit einem Interview in mein in Arbeit befindliches Buch aufzunehmen.